

# »Die NATO soll ein weltweites Interventionsbündnis werden«

Über die veränderte Rolle der Vereinten Nationen in einer unipolaren Welt.

Ein Gespräch mit Hans-Christof von Sponeck

**W**en würden Sie zu einer Sicherheitskonferenz einladen, die den Namen verdient, und was stünde auf Ihrer Tagesordnung?

Persönlichkeiten wie Kofi Annan und Nelson Mandela wären sicher dabei. Aber auch der normale Bürger, der sich für Demokratie und Menschenrechte eingesetzt hat. Damit meine ich Vertreter zivilgesellschaftlicher Organisationen. Und man darf nicht den Fehler machen, nur die westliche Einbahnstraße zu fahren. Wir müssen verstehen, daß auch die globalisierte Welt eine Welt der kulturellen Vielfalt ist.

Die Tagesordnung wäre eine Kombination. Es wären zum Teil dieselben Themen, die auch auf einer militärischen NATO-Sicherheitskonferenz diskutiert werden – nur mit anderen Vorzeichen: Wieviel und welche Art von Verteidigung brauchen wir?

Die menschliche Sicherheit steht aber an erster Stelle. Und da verweise ich auf die Millenniums-UN-Entwicklungsziele, zu denen ökologische Nachhaltigkeit, Armutsbekämpfung, Gesundheit und Bildung gehören.

**Die »Münchener Sicherheitskonferenz« bezieht sich weniger auf die UN als auf die NATO, wenn es um Konfliktlösungen geht.**

Die NATO ist ein Relikt aus der Vergangenheit – aber das wollte man nach 1990 nicht akzeptieren. Die USA wollten die NATO benutzen, um ein Bündnis zu schaffen, das unter ihrer Kontrolle steht und ihrer Philosophie folgt. Zur Zeit des kalten Krieges war die NATO ein Instrument, das die transatlantische Region sichern sollte. Bei den heutigen »Sicherheitskonferenzen« geht es darum, sie zu einem weltweiten Interventionsbündnis zu machen, das überall eingreifen kann, um die eigenen Interessen durchzu-



Hans-Christof von Sponeck, 1998–2000 UNO-Koordinator für den Irak, war Referent auf der Münchener Friedenskonferenz, die parallel zur 44. »Münchener Konferenz für Sicherheitspolitik« stattfand. Er ist Mitveranstalter der Irak-Konferenz im März in Berlin ([www.irakkonferenz2008.de](http://www.irakkonferenz2008.de))

setzen.

**Wie hat sich die Rolle der UNO seit dem Ende der Sowjetunion verändert?**

Aus einer bipolaren Realität ist eine unipolare geworden. Vorher war es nicht eindeutig, daß die USA oder der Westen immer die erste Geige spielen. Das Ende des kalten Krieges hat sich aber inzwischen als Scheinsieg für die westliche Orientierung herausgestellt. Jetzt befinden wir uns in einer Phase des Umbruchs, in der sich neue Allianzen bilden. Es gibt deutliche Anzeichen, daß die USA nicht ewig den Anspruch der moralischen, militärischen, wirtschaftlichen Superiorität geltend machen können.

**In einem Referat haben Sie die seit 1990 andauernde Irak-Krise als integralen Bestandteil der Gesamtkrise bezeichnet. Passiert es Ihnen manchmal, daß Sie sich an die Zeit des kalten Krieges erinnern und denken: »Da war's aber noch friedlich«?**

Es war zumindest erfassbarer. Man wußte, wer wo stand; die Politik war transparenter. Heute ist alles viel komplexer und widersprüchlicher geworden. Wie der ehemalige US-Verteidigungsminister Rumsfeld gesagt hat: Wir suchen unsere Freunde danach aus, welches Problem gerade vorliegt. Das wirft alle möglichen Widersprüche auf.

**Unter welchen Bedingungen könnte die UNO wieder dem Auftrag gerecht werden, die Menschheit von der Geißel des Krieges zu befreien?**

Das ist schwer zu beantworten. Die Rahmenbedingungen für viele wichtige Aufgaben der UNO existieren ja durchaus. Aber sobald ein Interessenkonflikt zwischen der Agenda einer Großmacht und der Agenda einer multilateralen Institution wie der UNO besteht, gibt es Probleme; und das ist immer häufiger der Fall. Vor 1990 haben die Amerikaner und die UNO in relativer Harmonie kooperiert. Aber die Tatsache, daß es nur noch eine Supermacht gibt, hat sich sehr negativ ausgewirkt.

**Welchen Einfluß hat Ihrer Meinung nach das Ergebnis der bevorstehenden Präsidentschaftswahl auf die Politik der USA?**

Die Grundtendenz des modernen Amerika, sich als Großmacht mit ebenso moralischem wie wirtschaftlichem und militärischem Führungsanspruch zu verstehen, wird bleiben, auch wenn die Republikaner abgewählt werden, was wahrscheinlich ist. Aber es wird graduelle Unterschiede in der Kooperationsbereitschaft mit der UNO geben. Auf die Irak-Politik wird es auf jeden Fall Einfluß haben, doch weniger, weil man in sich geht und Fehler eingesteht, sondern weil man dort an die Grenzen seiner Möglichkeiten stößt.

Interview: Claudia Wangerin